

Isreal im Spannungsfeld des Nahen Ostens

September 2016





Regina berichtet:

Die Summer School 2016 in Israel fand unter dem Motto "Israel im Spannungsfeld des Nahen Ostens" statt. Zum 19. Mal durfte eine Gruppe Magdeburger Studenten mit Dr. Frey für zwei Wochen nach Israel fahren, um sich die politische Situation, die landschaftlichen Gegebenheiten, historische Stätten, das religiöse Miteinander und die heutige israelische Lebensart persönlich anzusehen. Wir starteten am 13. September mit einem zweitägigen Spezialseminar an der Bar-Ilan-Universität in Tel Aviv, wo verschiedene Dozenten am Carlebach-Institut das Thema "Migration" beleuchteten. Besonders ergreifend waren die Vorträge dreier Holocaust-Überlebender, die von ihrer Zeit in Konzentrationslagern oder auf der Flucht erzählten. Interessant war auch das Gespräch mit einem jungen deutschen Offizier der israelischen Armee, der Einblicke in die israelische Kultur und vor allem das Leben im Militär geben konnte. Nach den Tagen in Tel Aviv begann der historische Teil der Exkursion, in dem verschiedene Ausgrabungsstätten die wechselvolle Geschichte des Landes und der Bewohner anschaulich verdeutlichten. Mit Aufhalten in geschichtlich und religiös wichtigen Stätten wie Nazareth oder Akko konnten wir das Land in seiner ganzen Vielfalt entdecken und kamen mit Israelis aus verschiedenen Religionen, Herkunftsländern und Hintergründen ins Gespräch. Nebenbei erlebten wir Tag für Tag beeindruckende Natur und bekamen fundierte Hintergrundinformationen durch unsere Reiseführerin Silke, die mit bemerkenswerter Geduld auf unsere 1000 Fragen reagierte und mit ihrer Begeisterung für Geschichte jeden mitriss. Der Höhepunkt am Ende der Reise waren die Tage in Jerusalem, wo wir selbst miterleben konnten, wie sehr Religionen den Staat und die Bürger beeinflussen und wie die Bürger der Stadt trotz der vielen Touristen ihr alltägliches Leben leben. Unser Besuch der Klagemauer am Schabbat war besonders spannend, da jeder gläubige Jude der Stadt an diesem Tag dort beten möchte. Am Freitagabend hatten wir die einmalige Gelegenheit, mit einer orthodoxen jüdischen Familie den Schabbatgottesdienst in der Synagoge zu zelebrieren. Trotz der fremden

Sprache und den unbekanntenen Melodien und Abläufen war dies ein Erlebnis, das wir nie vergessen werden. Zum Essen eingeladen bei einer Familie, durften wir mit den Segen sprechen, traditionelle Speisen genießen und unseren herzlichen Gastgebern nebenbei alle offenen Fragen zu Israel und dem Judentum stellen. Es war ein wunderbarer Abend, an dem unser Bild des Judentums viel klarer wurde und wir einige Verhältnisse in Israel besser verstehen konnten.

Zum Schluss bleibt mir nur, Dr. Frey aufs Herzlichste zu danken für diese einmalige Reise. Ein großer Dank auch an unsere Reiseleiterin Silke, an Dr. Emanuel Kohn und seine gastfreundliche Familie sowie den Dozenten des Carlebach-Instituts an der Bar-Ilan-Universität in Tel Aviv. Ich hatte unvergessliche Tage in Israel!



Stephan berichtet:

Israel ist ein kleines Land mit einer großen Geschichte, so facettenreich wie widersprüchlich. Unter der erfahrenen Leitung von Dr. Eckart Frey, Initiator der Exkursion, machten sich deshalb 13 Studierende unterschiedlichster Fachrichtungen zum Thema „Israel im Spannungsfeld des Nahen Ostens“ auf den Weg, um dieses faszinierende Land kennenzulernen. Bei der Ankunft am Flughafen Ben Gurion bot sich auch gleich ein erster bleibender Eindruck: das drückend heiße Klima, welches ein steter Begleiter bleiben sollte. Es folgten 14 lange, intensive und erinnerungswürdige Tage mit einem umfangreichen Programm, an dessen Beginn ein zweitägiges Seminar im Carlebach-Institut der Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan stand. Die Exkursionsgruppe wurde von den MitarbeiterInnen des Instituts unter der Leitung von Dr. George Kohler äußerst herzlich aufgenommen. Die erste Lektion war dann auch, dass Statusdenken in Israel keinen hohen Stellenwert hat, man redet lieber auf Augenhöhe: im Hebräischen gibt es das förmliche „Sie“ nicht, sondern nur das „Du“.

Den Schwerpunkt des gemeinsam gestalteten Seminars stellte der angesichts einer globalen Krise mit 65 Millionen Flüchtlingen so drängende wie aktuelle Themenkomplex von Flucht, Migration und Integration dar. Dazu wurden in Fachvorträgen und Diskussionen deutsche und israelische Erfahrungen ausgetauscht. Sehr gelungen war vor allem der Bezug auf die syrische Flüchtlingskrise, die gesellschaftlich und politisch auch in Europa und Deutschland bereits tiefgreifendere Auswirkungen hat. Die Auseinandersetzung mit den daraus entstehenden Problemen wurde dabei durch israelische Migrationserfahrungen wie die Kinder- und Jugend-Alijah (Einwanderung nach Israel) vor dem Hintergrund der Shoah sowie die Einwanderung von fast einer Million Menschen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in einen größeren historischen Kontext gestellt. Die daraus gewonnene Erfahrung vieler Israelis, dass ein schneller Spracherwerb und gesellschaftliche Teilhabe die wichtigsten Voraussetzungen für erfolgreiche Integration sind, war dabei ebenso lehrreich wie das vorherrschende Selbstverständnis der israelischen Gesellschaft, dass nicht Politik, sondern vor allem die Gesellschaft selbst und damit jede und jeder Einzelne für diese Integration verantwortlich ist.

Welch schwerwiegende Bedeutung Verfolgung und Flucht tatsächlich persönlich haben kann, wurde zum Abschluss des Seminars durch mehrere Zeitzeugengespräche nachvollziehbar. Die 94-jährige Institutsgründerin und Tochter Joseph Carlebachs, Miriam Gillis-Carlebach, teilte ihre Kindheitserinnerungen vom Leben in Hamburg und der Flucht in der letzten Kinder-Alijah mit der Exkursionsgruppe. Fanny Englard, die mehrere Konzentrationslager überlebte, erinnerte an die tragische historische Notwendigkeit der Gründung des Staates Israel und gemahnte aus ihrer Perspektive als überzeugte Zionistin in Bezug auf den Nahostkonflikt an die Gefahr eines neu aufkommenden Antisemitismus unter anderem auch in Teilen der muslimischen Welt.

Nach diesem emotionalen Seminarabschluss begann eine ereignisreiche Rundreise quer durch das Land, die eine überwältigend vielfältige Landschaft offenbarte: von den palmenbehangenen Hängen Haifas über die Berge Galiläas zu den malerischen Ufern des See Genezareth; weiter zu den kargen Golanhöhen, über die

grünen Jordanquellen entlang des Jordangraben, zur Wüstenlandschaft am Toten Meer mit den schroffen Felsen Masadas und schließlich zu den von Geschichte durchdrungenen Hügeln der Stadt Jerusalem.

Ebenso vielfältig und gegensätzlich wie die Landschaft stellte sich das Kaleidoskop der geschichtlichen und kulturellen Eindrücke dar: das sehr europäisch-kosmopolitisch wirkende Stadtbild Tel Avivs, in dessen arabisch geprägter Altstadt Tel Aviv-Yaffo das weltliche Nachtleben tobt; im Kontrast dazu Jerusalem, dessen Altstadt auf kleinstem Raum die großen Heiligtümer dreier Weltreligionen beherbergt und von unzähligen religiösen Reisegruppen in Beschlag genommen wird; die ehemalige Kreuzfahrerfestung Akko, deren Straßen am letzten Tag des muslimischen Zuckerfestes noch bis in die Nacht voll mit feiernden arabischen Familien sind, wohingegen in Kibbuzim wie Kfar Ruppin am Jordan nur das entfernte Heulen eines Schakalrudels die Stille durchdringt. Eines begegnet einem bei allen Unterschieden jedoch überall: Die großartige Gastfreundschaft, ob im palestinensischen Autonomiegebiet von Jericho, im Wohn- und Arbeitsprojekt für Behinderte Beit Uri in Afula oder beim Shabbat in der Synagoge mit anschließender Einladung zum Festmahl bei Familie Cohn.

Den vielleicht nachhaltigsten Eindruck haben jedoch die persönlichen Gespräche voll rührender Erzählungen und Erinnerungen mit den Überlebenden der Shoah hinterlassen. Der emotional aufwühlende Besuch der Shoah-Gedenkstätte Yad Vashem gegen Ende der Exkursion, in der auch das Schicksal der Familie Carlebach gezeigt wurde, bildete insofern einen passenden Endpunkt dieser Reise, welcher verstehen lässt, warum der Staat Israel für Juden und Jüdinnen auf der ganzen Welt von so elementarer Bedeutung war und ist.



Lilly berichtet:

Israel – ein Land der Gegensätze. Kulturelle Vielfalt existiert hier neben konfliktreicher Geschichte und Gegenwart. Israelische Identität entsteht im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart des Landes. Und nimmt somit diverse Formen an.

Religion. Menschen. Lebensentwürfe.

Sprache. Essen. Symbole.

Heilige Orte. Touristische Orte. Militär.

Natur. Berge, Felsen, Bächlein. See Genezareth, das tote Meer, Wüste. Palmen, Bougainvillea, Datteln. Das Meer. Die pulsierende Stadt Tel Aviv. Überlebende der Shoa – Zeitzeuginnen. Berichtende, Erinnernde, Mahnende.

Das Joseph-Carlebach-Institut. Ein geschützter Raum für den Austausch über „Migration in Israel und in Deutschland“. Die Geschichte Israels als Einwanderungsland für Juden und Jüdinnen. Unbemerkt vorbei rauscht das Leben in der Metropole Tel Aviv. Abends reihen wir uns ein, lassen uns treiben durch Straßen und Gassen, bestaunen Schmuckstände und offene Bartüren, Straßenmusiker_Innen, politische Graffiti. Saugen den Duft der Stadt ein. Abgase, Meer, Gewürzstände. Israel hat viele Gerüche.

Das Meer am Rand Tel Avivs bei Abend riecht anders als der ähnlich endlos erscheinende See Genezareth wenn morgens die Sonne über ihm aufgeht. Das Vogelschutzgebiet anders als der karge Wanderweg. Der Jordan, der Israel von Jordanien trennt und in dem die christlichen Pilger in Scharen Taufungen vollziehen, riecht anders als das salzige tote Meer, umgeben von Felsen und Trockenheit. Und Jerusalem riecht in seinen arabischen Straßen und Gassen anders als in seinen jüdischen.

Im Naturreservat oder auf dem einsamen Wanderweg vergisst man die Zerissenheit des Landes leicht. Die Sonne scheint, Vögel kreisen, so weit das Auge reicht erblickt man nur vereinzelt grüne Flecken zwischen brauner Erde. Doch zurück in den Städten in der meist klaren Trennung arabischer und jüdischer Stadtteile sowie der christlichen Teile der Stadt wird sie wieder allgegenwärtig. Auch wiederholt in den Jugendherbergen, in denen im Speisesaal die israelischen Soldaten und Soldatinnen ihre Waffe selbst beim Essen, und, wie wir erfahren, beim Schlafen, nicht ablegen dürfen, wird die Konfliktbetroffenheit des Landes sehr deutlich. Die Gespräche mit Menschen der verschiedenen Gruppen transportieren meist polarisierende Sichtweisen auf die Dinge. Es existieren unvereinbare Narrative im Land über vorhergegangene Kriege, die Notwendigkeit vom Bau von Mauern sowie ihrer Folgen, oder die Legitimität von Selbstverwaltung oder besetzter Zonen.

Israel und seine Perspektive(n) lassen mich nicht los. Sie zu vereinen? Unmöglich. Gemeinsam kann nur die Vision für die Zukunft des Landes oder der Länder sein. Die nötige Energie und Fantasie für diese Aufgabe wünsche ich dem faszinierenden Israel und seinen vielseitigen und starken Bewohnern und Bewohnerinnen.



Babett berichtet:

Während der zwei wöchigen Exkursionen in Israel haben wir zu Beginn das Joseph-Carlebach-Institut der Bar-Ilan Universität in Ramat Gan für 2 Tage besucht. Dort hatten wir die Möglichkeit mit Shoah Überlebenden zu sprechen, unter anderem der Gründerin des Joseph-Carlebach-Institut. Diese doch sehr eindrücklichen Erzählungen haben mich auf eine Art und Weise berührt, die man nicht in Worten fassen kann.

Im Rahmen der Vorträge haben auch andere Juden ihren sehr interessanten und unterschiedlichen Weg nach Israel beschrieben. Dabei war auch Emanuel Cohn. Dieser bot uns die Möglichkeit in der letzten Woche unserer Reise mit ihm und seiner Familie den Sabbat zu feiern. Dabei waren wir zuerst in der Synagoge zum Gottesdienst und sind dann anschließend zu ihm und seiner Familie nach Hause wo wir mit ihnen gefeiert und gegessen haben. Dabei hat er uns auch viele weitere Fragen beantwortet. Gefühlt hatten wir nach den 2 Wochen Exkursion mehr Fragen als zuvor. Wenn man denkt, sich mit Israel auszukennen oder Dinge zu wissen, dann wird man während der Exkursion eines besseren belehrt. Auch hier sieht man wie wichtig es ist, Sachen wirklich zu sehen und in echt zu erleben. Selbst mit einem aufgeschlossenen Geist, ist es oft schwierig Sachen wirklich zu begreifen, wenn man sie doch nie gesehen hat.

Den Tag den wir in Yad Vashem verbracht haben, kann man nicht in Worte fassen. Diese Eindrücke wird ein 1-Seitiger Bericht nicht gerecht. Auch dies ist ein Ort den man erleben muss. Am selben Tag waren wir auch in der behinderten Einrichtung Beit Uri. Unabhängig von Israel oder anderen Nationen wurde hier noch mal deutlich wie wichtig freiwilligen Arbeit, Integration und die Bereitschaft zu helfen ist.

Bisher habe noch keine Stadt gesehen, die so viel Vielfalt wie Jerusalem bietet. Viele Menschen unterschiedlicher Religion, Lebenseinstellung und Erwartungen leben auf einem kleinen Raum zusammen. Faszinierend war es von einem Viertel ins nächste zu gehen und zu sehen, wie extrem der Einfluss von Religion auf die Menschen ist. Wenn man gefühlt zwei Straßen weiter geht, Kleiden sich die Menschen anders, sprechen anders, kochen anders, sie haben ein komplett anderes Leben.

Neben vielen Ausgrabungen, Orte zur christlichen, jüdischen sowie muslimischen Geschichte haben mich am meisten die Naturparks begeistert. So war mir bis dato nicht bewusst, wie wichtig die Rolle Israels für unsere Zugvögel ist. So bietet dieses Land den Vögeln nicht nur einen Rastplatz sondern auch Nahrung. Eindrücklich wurde uns vermittelt, vor welchen ökonomischen und ökologischen Herausforderungen ein Land steht, in das zwei Mal im Jahr eine riesen schar an hungriger Vögel einfällt. Die Aufgabe die Israel in diesem Kontext für unsere Natur spielt ist nicht zu unterschätzen.